



Stalag VII A Moosburg



Inhaltsverzeichnis

**Grußwort der Bürgermeisterin der Stadt
Moosburg a. d. Isar**

**Grußwort des Vorsitzenden des Vereins Stalag
Moosburg e.V.**

Vorwort

Einleitung

**Wahl Moosburgs als Standort für ein
Kriegsgefangenenlager**

Bau von Stalag VII A

**Ankunft der ersten Gefangenen im Stalag VII A
am 19.10.1939**

Postwesen

Ernährung und Bekleidung

Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen

**Kontakt von Kriegsgefangenen mit der deutschen
Zivilbevölkerung**

Seelsorge und Freizeitgestaltung

Medizinische Versorgung und Tod von Gefangenen

Aussonderung sowjetischer Gefangener

Flucht und Widerstand

**Lagerbefreiung und Kriegsende in Moosburg am
29.04.1945**

Endnoten

Quellen- und Literaturverzeichnis

Grußworte

Grußwort von Frau Anita Meinelt



Der April 1945 bedeutete für Moosburg nicht nur Kriegsende, sondern auch die Befreiung des Kriegsgefangenenlagers Stalag VII A. Das Lager ist ein wesentlicher Teil der Stadtgeschichte, der bisher kaum im Zentrum des öffentlichen Interesses stand. Zeit, sich mit diesem Thema zu beschäftigen, denn nach Jahrzehnten der Verdrängung nimmt die heutige Generation ihre Geschichte unbefangener und neugieriger wahr. Aus damaligen Gegnern sind Partner und Freunde geworden. Integration ist ein aktuelles politisches und gesellschaftliches Thema. Das Verstehen der Geschichte kann helfen, uns der Zerbrechlichkeit dieser Beziehungen bewusst zu werden.

Unsere Geschichte ist Teil der Identität unserer Stadt, die uns von anderen Städten unterscheidet. Wir erfahren damit überregionales und internationales Interesse. Ich sehe es daher als eine Aufgabe der Stadt, Forschung und Dokumentation über Stalag VII A zu unterstützen. Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Dominik Reither, der uns mit seiner Arbeit einen wertvollen Betrag dazu bietet.

Anita Meinelt

Erste Bürgermeisterin der Stadt Moosburg a. d. Isar

Grußwort von Herrn Herbert Franz



Sich an die Vergangenheit zu erinnern, ist eine Sache. Die Vergangenheit historisch aufzuarbeiten und sie kennen zu lernen, ist eine andere Sache. Im Laufe der letzten Jahrzehnte haben sich viele Personen in Moosburg ehrenamtlich engagiert, um Informationen zu diesem Abschnitt der Moosburger Geschichte zu sammeln und zu archivieren. Ihnen gehört unser Dank für ihr Engagement. Viele Gegenstände, Schriftstücke, Berichte, Fotografien, Zeitungsberichte, Zeitzeugenaussagen, auch diverse Kunstwerke gibt es aus der Zeit, gesammelt in privatem Besitz, dem Heimatmuseum, auf Internetseiten, im Stadtarchiv. Vieles ist subjektiv berichtet, es sind einzelne Mosaiksteine, die erst zusammengefügt ein Bild ergeben. Der Verein Stalag Moosburg e.V. hat es sich unter anderem

zur Aufgabe gemacht, diese Informationen zusammenzuführen und so leichter zugänglich zu machen.

Ein wesentlicher Schritt dazu sind nun die Recherchen von Herrn Dr. Dominik Reither. Erstmals nach 70 Jahren existiert nun eine wissenschaftlich fundierte Darstellung, die als anerkannte Basis für weitere Recherchen und Forschungen dienen kann.

Herrn Dr. Dominik Reither danke ich für seine engagierte ehrenamtliche fachliche Arbeit. Ich wünsche dieser Broschüre viel Interesse und Beachtung.

Herbert Franz

1. Vorsitzender Stalag Moosburg e.V.

Vorwort

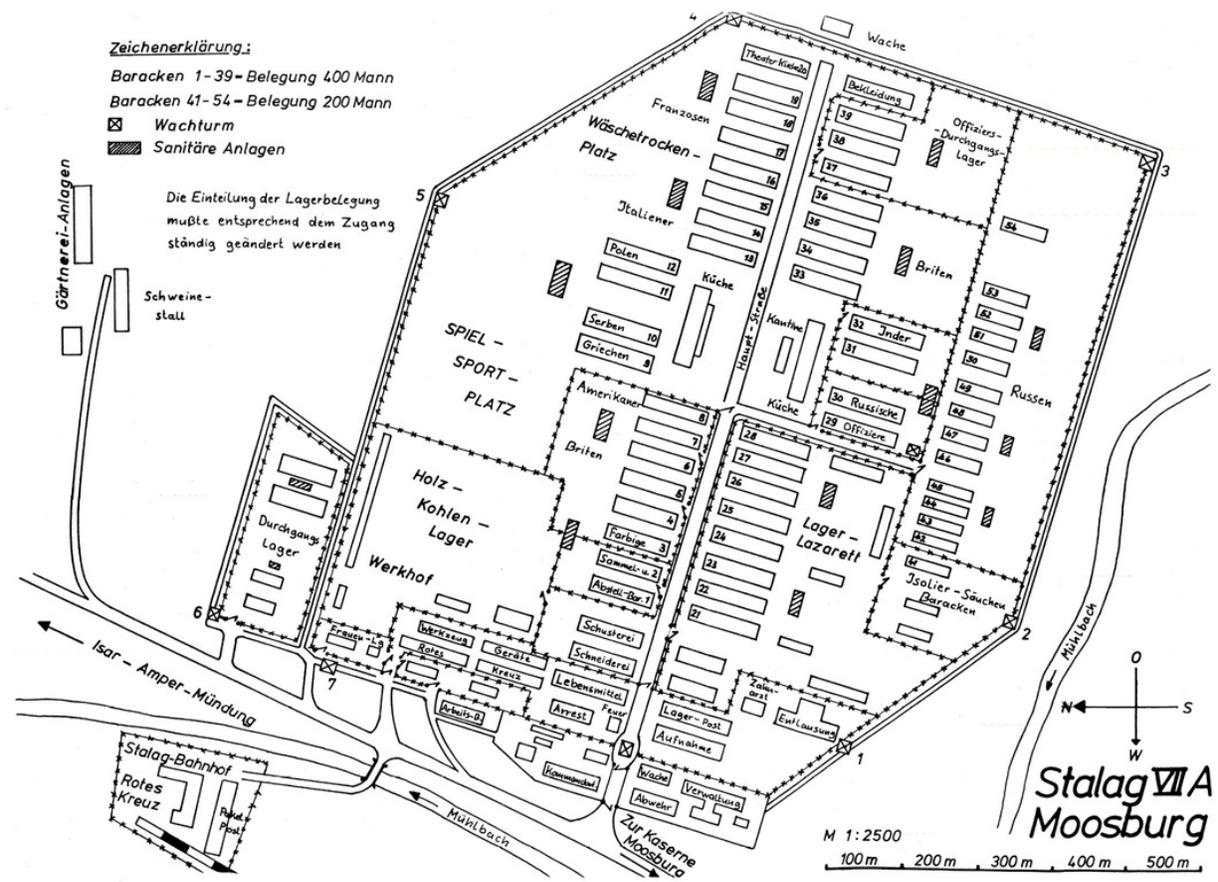
Ein Vorwort ist die Stelle, all denen zu danken, die zur Entstehung dieser Broschüre beigetragen haben: dem Verein Stalag Moosburg e.V. mit Herbert Franz, der das Interesse an der Geschichte von Stalag VII A geweckt und Günther Strehle, der die Koordination von Layout und Finanzierung im Rahmen des Projektes „70 Jahre Befreiung“ übernommen hat; Karl A. Bauer, der die Bilder aus seinem umfangreichen online-Archiv zur Verfügung gestellt hat; den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Universitätsbibliothek Regensburg, der Stadtbibliothek Moosburg, des Staatsarchivs München und vor allem des Stadtarchivs Moosburg, für die vielfältige Unterstützung bei der Recherche. Bedanken möchte ich mich aber auch bei meiner Frau, Christine Metterlein-Reither, die die einzelnen Kapitel kritisch begleitet und akribisch Korrektur gelesen hat. Ein besonderer Dank gilt der Stadt Moosburg für die Übernahme der Herstellungskosten.

Moosburg im April 2015, Dr. Dominik Reither, MA

Einleitung

70 Jahre nach Kriegsende und Zusammenbruch des Dritten Reiches gehört die Zeit des Nationalsozialismus zu den am besten erforschten Abschnitten der deutschen Geschichte. Doch auch hier gibt es Bereiche, mit denen sich die Historiker bisher wenig beschäftigt haben. Das Kriegsgefangenenwesen der Deutschen Wehrmacht und das Leben der Kriegsgefangenen in den Lagern gehören dazu. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass die Quellenlage äußerst dünn ist. Umfangreiche Aktenbestände der Wehrmacht wurden bei Kriegsende vernichtet oder sind untergegangen. Von vielen Lagern sind zum Beispiel nicht einmal die Namen aller Kommandanten bekannt. Für das Mannschaftsstammlager (Stalag) VII A Moosburg ist die Quellenlage dagegen vergleichsweise gut. Neben Akten militärischer Dienststellen haben sich auch im Stadtarchiv Moosburg größere Bestände zu vielen Bereichen des Kriegsgefangenenwesens erhalten.

Die vorliegende Broschüre beschäftigt sich mit verschiedenen Fragestellungen im Zusammenhang mit Stalag VII A wie Bau und Befreiung des Lagers, Versorgung der Gefangenen, Arbeitseinsatz und Freizeit oder Kontakt der Gefangenen zur Bevölkerung. Die einzelnen Kapitel erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Nicht alle Aspekte können angesprochen, manche Bereiche nur im Überblick behandelt werden. Weder das Material der verschiedenen Archive noch die Sekundärliteratur konnten bisher in Gänze ausgewertet und berücksichtigt werden.



Plan des Lagers

Wahl Moosburgs als Standort für ein Kriegsgefangenenlager

„Aber in 14 Tagen hat hierin Lager für 10.000 Kriegsgefangene zu stehen“, so wird Oberst Nepf, der erste Kommandant des Moosburger Kriegsgefangenenlagers, in der Mitschrift eines von ihm im Januar 1941 gehaltenen Vortrags zitiert.¹

Warum wurde Moosburg als Standort eines Gefangenenlagers gewählt und warum war der Bau so eilig?

Viele Akten der beteiligten Dienststellen sind verloren, dennoch lassen sich die Ereignisse relativ gut rekonstruieren.

Entscheidungsträger und Strukturen

Vereinfacht dargestellt waren die Entscheidungsstrukturen im Herbst 1939 folgendermaßen aufgebaut: Oberste Instanz im Hinblick auf die Kriegsgefangenen war das Oberkommando der Wehrmacht (OKW). Dort wurden die grundlegenden Entscheidungen getroffen. Auf mittlerer Ebene waren die Wehrkreiskommandos (auch als Stellvertretende Generalkommandos bezeichnet) für die Regelung der Detailfragen des sogenannten Kriegsgefangenenwesens und die Organisation der Lager in ihrem Bereich zuständig. Die Wehrkreiskommandos waren die zentralen Kommandodienststellen der Wehrmacht auf der Ebene der Wehrkreise. Das gesamte Reichsgebiet war in solche Wehrkreise unterteilt. Moosburg lag im Wehrkreis VII

(München), der die Südhälfte Bayerns von den Alpen bis zur Donau umfasste (Nordbayern bildete den Wehrkreis XIII).²

Die einzelnen Lager wurden nach den Wehrkreisen mit römischen Ziffern nummeriert und dann die Lager innerhalb eines Wehrkreises mit Buchstaben nach dem Alphabet bezeichnet und zwar in der Reihenfolge der Aufstellung. Im Wehrkreis VII gab es zwei Kriegsgefangenenlager, Stalag VII A Moosburg und Stalag VII B Memmingen. Das Kürzel „Stalag“ steht dabei für „Mannschaftsstelllager“ für Unteroffiziere und Mannschaften. Im Bereich des Wehrkreis VII befanden sich auch mehrere Oflags (Offizierslager), unter anderem in Murnau.³

Grundsätze für die Standortwahl eines Gefangenenlagers

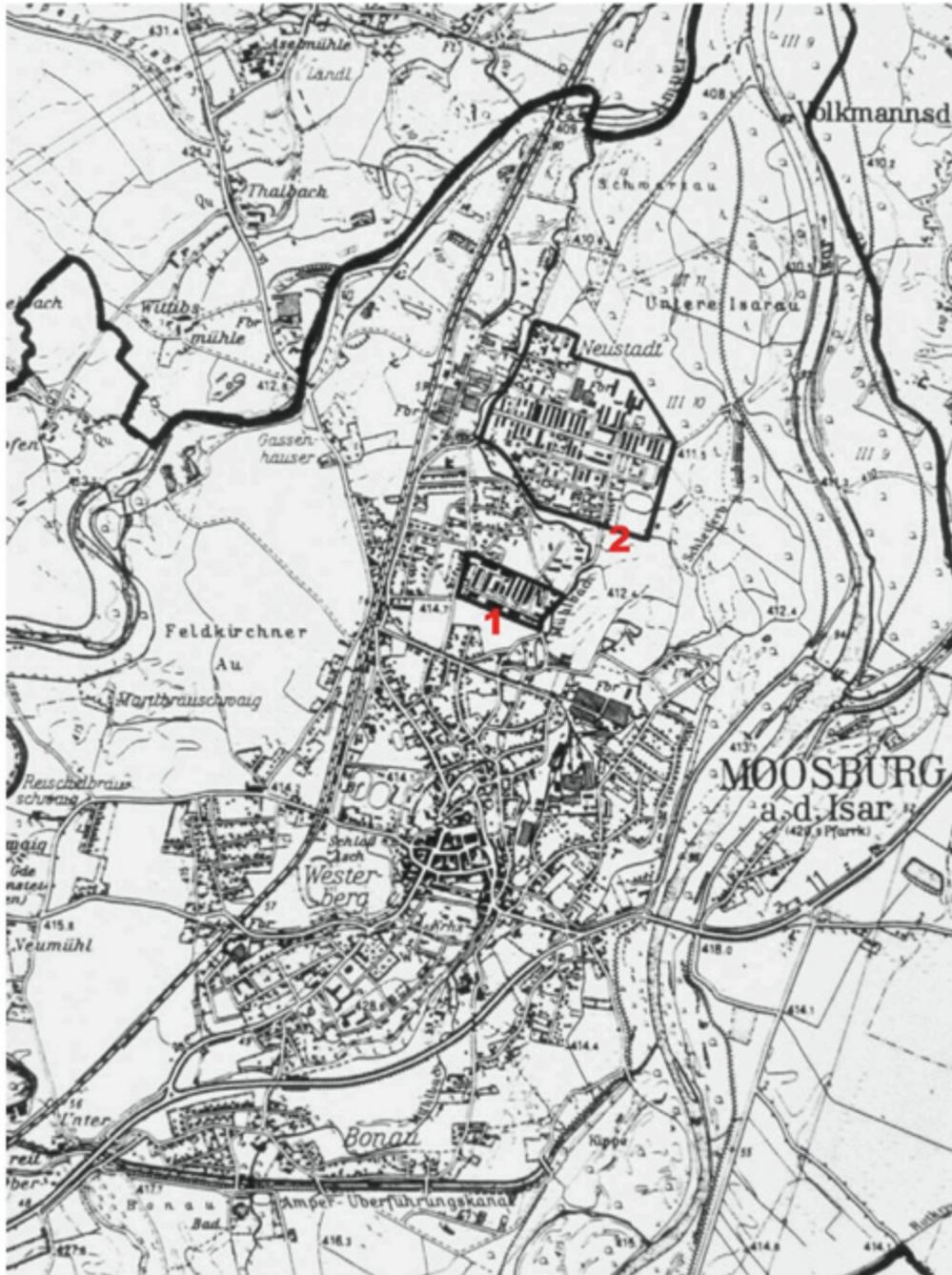
Zunächst waren in den Mobilmachungsbefehlen der Wehrmacht im Herbst 1939 die nördlichen und östlichen Wehrkreise, überwiegend in den Agrargebieten des Reiches wie Ostpreußen oder Brandenburg, für die Aufnahme von polnischen Gefangenen vorgesehen. Hintergrund war, dass man beim OKW die Gefangenen für Arbeiten in der Landwirtschaft einsetzen wollte, um den Ausfall deutscher Arbeitskräfte durch die Einberufungen zur Wehrmacht auszugleichen. Wahrscheinlich weil die Zahl der gefangenen polnischen Soldaten deutlich größer war als erwartet, ließ das OKW ab September 1939 auch in anderen Wehrkreisen Gefangenenlager errichten. Mitte September 1939 forderte daher das OKW das Wehrkreiskommando VII auf, in der Gegend von Landshut einen Standort für den Bau eines Gefangenenlagers zu bestimmen. Die genaue Festlegung blieb dem Wehrkreiskommando überlassen. Ein Grund für die Standortwahl „bei Landshut“ könnte sein, dass diese Region relativ zentral im Wehrkreis liegt und nahe an einer

Hauptbahnlinie. Die Gefangenen konnten also leicht mittels Bahn zum Lager und von dort zu Arbeitseinsätzen im gesamten Wehrkreis gebracht werden, vor allem in die Agrargebiete Niederbayerns.⁴

Warum aber gerade Moosburg ausgewählt wurde, ergibt sich bis zu einem gewissen Grad aus der Heeresdienstvorschrift 38/12 „Dienstabweisung über Raumbedarf, Bau und Einrichtung eines Kriegsgefangenenlagers“. Danach galt bei der Wahl eines Standorts die Versorgung mit Wasser als oberstes Kriterium. Weitere Gesichtspunkte waren eine abseitige, aber dennoch verkehrsgünstige Lage, die Versorgung mit elektrischem Strom sowie eine hygienisch unbedenkliche Entsorgung des Abwassers. Es sollte sich um regelmäßig begrenzte, übersichtliche und geschützte, aber landwirtschaftlich minderwertige Grundstücke handeln.⁵

Oberst Nepf war zwar vom Standort Moosburg nicht begeistert. Seiner Ansicht nach war „landschaftlich und hygienisch (...) die Platzwahl zur Errichtung eines Lagers kaum zu befürworten, man hatte aber `triftige andere Gründe“.⁶ Diese nennt er jedoch nicht. Die negative Einschätzung des Lagerkommandanten könnte auch den Hintergrund haben, dass er seine Leistung und die seiner Leute herausstellen wollte, nämlich den Bau eines großen Lagers in kurzer Zeit trotz zahlreicher widriger Umstände – der oben zitierte Bericht ist in entsprechendem Tonfall gehalten. Der Standort erfüllte jedoch, trotz der negativen Einschätzung von Oberst Nepf, die meisten Vorgaben der Heeresdienstvorschrift 38/12. Be- und Entwässerung konnten in Moosburg sichergestellt werden. Das Gelände lag in unmittelbarer Nähe zu einer zentralen Bahnlinie, aber dennoch relativ weit weg von größeren öffentlichen Straßen. Außerdem war es über Flüsse, Wälder und Auenlandschaft abgeschieden, zudem befand sich das Gebiet des

zukünftigen Lagers in einer gewissen Distanz zur Stadt.
Grund und Boden waren landwirtschaftlich eher von
geringer Güte.



Lage des Stalag-Komplexes im Stadtgebiet von Moosburg
1 Kaserne der Wachmannschaften

2 Gelände von Stalag VII A

Die Entscheidung für Moosburg

Aus den Aufzeichnungen des damaligen Bürgermeisters Müller ergibt sich, dass die Entscheidung zum Bau des Stalag in Moosburg innerhalb weniger Tage fiel. So vermerkte Bürgermeister Müller am 19. September 1939, also nicht einmal drei Wochen nach Kriegsbeginn, dass am selben Tag zwei Herren der Ortsplanungsstelle München bei ihm gewesen seien und mitgeteilt hätten, dass die Heeresverwaltung München ein geeignetes Gelände für ein Gefangenenlager suche. Es sei ein Gebiet im unteren Gereuth zwischen Mühlbach und Stadt-/ Staatswald besichtigt worden, das geeignet erschien, da es öffentlichen Straßen fern liege und durch Wald und Bäume ausreichend Deckung habe. Es erfüllte also Anforderungen der oben genannten Heeresdienstvorschrift. Offensichtlich ließ man Bürgermeister Müller weitgehend im Dunkeln, denn er schreibt, dass Einzelheiten in den kommenden Tagen bekannt würden. Nach weiteren Besichtigungen durch Wehrmachtsoffiziere legte das Wehrkreiskommando Moosburg bereits nach wenigen Tagen als Lagerstandort fest, den Aufzeichnungen von Bürgermeister Müller zufolge am 21. September, nach Wehrmachtsakten am 22. September.⁷

Viele Gefangene als Grund für die Eile

Wahrscheinlich wurden die Verantwortlichen in der Wehrmacht von der großen Zahl an polnischen Soldaten überrascht, die innerhalb von nur wenigen Tagen gefangen genommen wurden. Zwar gehen die Schätzungen, wie viele polnische Soldaten in deutsche Gefangenschaft gerieten,

weit auseinander: Deutsche Berichte aus dem Jahr 1939 sprechen von rund 700.000 Gefangenen, eine Zahl, die auch von Teilen der Forschung übernommen wird. Andere Historiker gehen von rund 540.000 Gefangenen aus, einige polnische Historiker von etwa 440.000.⁸ Diese Soldaten wurden in den wenigen Wochen zwischen dem 1. September und dem 6. Oktober, der Kapitulation der letzten polnischen Truppen, gefangen genommen. In sehr kurzer Zeit musste die Wehrmacht also eine große Zahl an Gefangenen versorgen und unterbringen. Rein rechnerisch waren bei der von der Wehrmacht ursprünglich geplanten Standardgröße von 10.000 Gefangenen pro Lager zwischen 44 und 70 Lager nötig, um die polnischen Soldaten aufzunehmen.⁹ Die übergroße Zahl an Gefangenen führte nicht nur dazu, dass nun auch in Wehrkreisen, die zunächst nicht dafür vorgesehen waren, Lager errichtet wurden. Dies musste nun auch in großer Eile geschehen.

Dass man in der Wehrmacht mit der großen Zahl an Gefangenen überfordert war, zeigt folgender Befehl: Am 21. September 1939 forderte das OKW die Wehrkreise auf, die Lager schnellstens zur vollen Belegungsfähigkeit auszubauen und geeignete öffentliche und private Gelände „rücksichtslos“ auszunutzen. Eine vorübergehende engste Belegung mit Gefangenen müsse in Kauf genommen werden.¹⁰

Bau von Stalag VII A

Aufbau eines Gefangenenlagers

In der Heeresdienstvorschrift 38/12 waren Gliederung und Ausstattung eines Kriegsgefangenenlagers genau geregelt. Nach dieser Mustervorschrift für ein „Standardlager“ befanden sich am Eingang die Wach- und Geschäftszimmerbaracken. Daran schloss sich das Vorlager mit den so genannten Funktionsbaracken für Aufnahme/Registrierung, Desinfektion, Brennstoffe, Krankenversorgung und Werkstätten an. In diesem Teil des Lagers wurden neu eintreffende Gefangene durchsucht, erfasst, entlaust und erhielten eine Erkennungsmarke, um dann in den Wohnbaracken des Hauptlagers untergebracht zu werden. Das Hauptlager, das nach Konzeption der Wehrmacht grundsätzlich 10.000 Gefangene fassen sollte, war in 10 Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe bestand aus vier Unterkunftsbaracken für je 250 Gefangene und einer Abortbaracke. Die einzelnen Gruppen waren mit Stacheldraht voneinander abgetrennt. Etwa in der Mitte des Lagers sollten zwei Küchen- und eine Verkaufsbaracke errichtet werden. Aufbau und Größe der Baracken waren detailliert festgelegt. Für jeden Gefangenen waren 2,5 qm und für jeden Wachmann 3 qm Raum veranschlagt. Um das Lager verlief ein doppelter Stacheldrahtzaun.¹¹

Auch für die Errichtung des Lagers war in der Heeresdienstvorschrift 38/12 ein genauer Zeitplan vorgeschrieben. Nach 90 Tagen sollten die Wohnbaracken, die Licht-, Be- und Entwässerungsanlagen sowie die Straßen